eingehen, etwa die Geschichte der wissenschaftlichen Beschäftigung mit syrischen Inschriften, die verschiedenen Arten von Inschriften (Inschriften an Gebäuden; Grabinschriften; Stein-, Mosaikinschriften und Inschriften auf Malereien, u. a.), auf ihren geschichtlichen Wert usw.

Der zweiten Gruppe gehören an die Beiträge über die Inschriften im Libanon (A. Kassis, J.-B. Yon, A. Badwi)[1], über die Inschriften von Reisenden und Auswanderern in Israel, Palästina, Jordanien, dem Sinai, Zypern und Rom (A. Desreumaux), im Syrerkloster in Ägypten (L. van Rompay), in Innerasien (W. Klein), China (R. Niu, A. Desreumaux, P. Marsone) und vor allem der umfangreiche Beitrag von A. Harrak (S. 75-105) über den Iraq, der die Inschriften inhaltlich sehr genau klassifiziert und jeweils Beispiele dafür angibt sowie auch die in den Inschriften verwendeten syrischen Ausdrücke zusammenstellt.

Damit ist der Bereich der syrischen Handschriften natürlich noch längst nicht abgedeckt. Anhörige der syrischen Konfessionen leben heute auf der ganzen Welt, und sie besitzen wohl auch in ihrer neuen Heimat kaum eine Kirche, in der keine syrischen Inschriften zu finden sind. Auch diese modernen Zeugnisse gehören eigentlich in ein Corpus der syrischen Inschriften.

Den Beiträgen ist jeweils eine umfangreiche Bibliographie beigegeben. Illustriert wird der Band durch einige Zeichnungen und acht Tafeln mit sehr guten Photographien unterschiedlicher Inschriftentypen.

Der nützliche und inhaltsreiche Band war ein verheißungsvoller Beginn für die Aktivitäten der »Société d'études syriaques«. Die Veranstaltung im folgenden Jahr stand unter dem Thema »Les apocryphes syriaques«. Die entsprechende Veröffentlichung ist als Nr. 2 der Reihe »Études syriaques« in ebenso ansprechender Gestalt erschienen (édité par M. Debié, A. Desreumaux, C. Jullien et F. Jullien, Paris 2005, 233 Seiten, ISBN 2-7053-3771-7, 40,00 Euro). Für 2006 steht das Thema »Les liturgies syriaques« auf dem Programm. Dem Pariser Verein und seinen Aktivitäten kann man nur weiter viel Erfolg wünschen!

Hubert Kaufhold

Youhanna Nessim Youssef, The Arabic Life of Severus of Antioch attributed to Athanasius of Antioch, edited and translated. Preface by Pauline Allen, Turnhout (Brepols) 2004 (= PO Band 49, Fasc. 4 = Nr. 220), 152 Seiten, 59,00 Euro

Es ist nicht erstaunlich, daß eine so bedeutende Persönlichkeit wie Patriarch Severos von Antiocheia (512-518) mehrere Biographen gefunden hat: Zacharias Rhetor, Johannes von Bēṯ Aphtonia und Georg den Araberbischof. 1909 gab E.-J. Goodspead in der PO eine weitere Lebensbeschreibung in äthiopischer Sprache (zusammen mit von W. E. Crum edierten koptischen Fragmenten) heraus, die einem »seligen Vater Athanasios« zugeschrieben wird. Als Verfasser galt bisher der westsyrische Patriarch Athanasios Gammālā (ca. 594-630), vgl. etwa Baumstark, Geschichte 186; I. Ortiz de Urbina, Patrologia Syriaca, Rom ²1965, 170; Ignatius Aphram Barsaum, al-Lu'lu' al-manṯūr, Aleppo ²1956, 278 (englische Übersetzung von Matti Moosa, The Scattered Pearls, Piscataway ²2003, 319); P. Bruns in: LACL³ 76. Man kann sich hierfür auf einen Passus in der »Geschichte der koptischen Patriarchen« stützen: »and there sat instead of him [= Peter], upon the throne of Severus of Antioch, a man who was a monk and priest and scholar, named Athanasius, ... And it

1 Auf S. 39 ist das ܠܐ ܦܘܫܐ ܒܡܫܘܟܐ »ne reste pas dans les ténèbres« wohl ein Druckfehler für ܒܚܫܘܟܐ ...

was he who delivered a homily in which he spoke of the holy Severus« (Übersetzung von B. Evetts, PO I 4, S. 480 [216].

Georg Graf entdeckte im Koptischen Patriarchat in Kairo eine arabische Version, die der äthiopischen entspricht. Nicht verständlich ist, warum er sie in seiner GCAL unter die unechten Schriften des Athanasios des Großen († um 373) einreihte (Register S. 19 und Band 1 S. 315); das ist chronologisch so unmöglich, daß wohl niemand ernsthaft den alexandrinischen Patriarchen als Verfasser in Betracht gezogen haben wird (bei einer weiteren Erwähnung in Band 1 auf S. 420 bezieht sich Graf auch nicht auf Athanasios d. Gr.).

Yousef hat den arabischen Text nach dieser Handschrift und weiteren, die er gefunden hat, mit Einleitung und englischer Übersetzung herausgegeben. Er geht aus inhaltlichen Gründen davon aus, daß die Vita für die nichtchalzedonische Bevölkerung in Ägypten geschrieben worden sei; der Verfasser habe eine gute Kenntnis Ägyptens besessen; Athanasios Gammālā komme deshalb als Verfasser nicht in Frage (S. 17). Yousef kann auch überzeugende Beispiele dafür anführen, daß die arabische Gestalt auf einer koptischen Vorlage beruht (S. 12). Letzteres würde allerdings nicht ausreichen, den syrischen Patriarchen als Autor auszuscheiden. Die koptische Version könnte ihrerseit schon eine Übersetzung aus dem Griechischen (damit rechnet Baumstark und das stellt der Herausgeber S. 17 zur Diskussion) oder Syrischen (so Barsaum) sein.

Athanasios Gammālā scheint mir aus weiteren Gründen nicht in Betracht zu kommen. In der Einleitung berichtet der Verfasser, der sich selbst Athanasios nennt, daß der Großvater des Severos und sein eigener Großvater miteinander bekannt gewesen seien und letzterer ihm, dem Verfasser, noch von einem Ereignis, das Severos betraf, erzählt habe. Die entsprechenden biographischen Daten vom Anfang der Vita (S. 21f.) seien im folgenden kurz wiedergegeben:

Severos der Ältere (Großvater)
Bischof, Teilnahme an der Synode von Ephesos [431], † etwa 1 Jahr vor der Geburt seines Enkels Severos, also um 464
|
N. N. (Vater)
|
Severos der Grosse
[geboren um 465 in Soziopolis, † 538]
war mit dem Vater des Athanasios des Jüngeren zusammen

Athanasios der Ältere (Großvater)
als Priester Bekannter des Severos des Älteren, in dessen Stadt
|
N. N. (Vater)
Priester, war mit Severos d. Gr. zusammen
|
Athanasios der Jüngere
Verfasser der Vita, hörte Erzählungen seines Großvaters und Vaters über Severos d. Gr.

Wenn Athanasios der Ältere als Priester den Bischof Severos den Älteren noch gekannt hat, muß er spätestens 434 geboren sein, denn er müßte bei dessen Tod (um 464) mindestens 30 Jahre alt gewesen sein (nach Kanon 11 von Neokaisareia ist dies das Mindestalter für die Ordination). Auch wenn er ein sehr hohes Alter erreicht hat, kann sein Enkel Athanasios der Jüngere kaum später als 510 geboren sein, wenn ihm sein Großvater noch etwas erzählt hat. Da Athanasios Gammālā etwa 594 Patriarch wurde, müßte er zu diesem Zeitpunkt also schon über 80 Jahre alt gewesen sein. Dafür gibt es keinen Anhaltspunkt, auch wenn über sein Leben vor seiner Wahl zum Patriarchen sehr wenig bekannt ist (vgl. Hage, Die syrisch-jakobitische Kirche 12f.). Im Gegenteil deutet der Umstand, daß er selbst nach der Wahl als Mönch noch Kameltreiber gewesen

sein soll, auf ein jüngeres Alter hin. Sein Tod um 630 spricht ebenfalls klar gegen ein so frühes Geburtsdatum. Geht man von den Angaben in der Vita selbst aus, ist eine Verfasserschaft des Athanasios Gammālā also nahezu unmöglich.

Die oben zusammengestellten biographischen Angaben sind ohnehin wenig glaubwürdig, weil sie kaum Substanz haben. So sind nicht einmal die Namen der Väter genannt. Auch geographische Angaben fehlen. Der Kern der Geschichte ist ein Wunderbericht, und darauf wird es dem Verfasser in erster Linie angekommen sein. Dessen Identifikation mit einem Nachfolger des Severos in der »Geschichte der koptischen Patriarchen« kann darauf beruhen, daß der Chronist diese Vita kannte und er den angeblichen (?) Verfasser Athanasios ohne weiteres und fälschlich mit dem syrischen Patriarchen Athanasios Gammālā identifizierte.

Yousef schlägt keine andere Persönlichkeit als Autor der Vita vor. Man könnte auch wohl nur spekulieren. Auch eine nähere Datierung als 7. bis 8. Jh. ist nicht möglich.

In der Einleitung gibt der Herausgeber einen Überblick über die Versionen (koptisch – äthiopisch – arabisch) sowie ihren Inhalt und beschreibt die vier bekannten arabischen Handschriften. Er konnte sie nicht alle für die Edition heranziehen, weil eine davon im koptischen Antoniuskloster nicht auffindbar war und er von einer anderen im Syrerkloster keine Photographien machen durfte. Die Ausgabe stützt sich somit letztlich nur auf zwei Handschriften.

Inhaltlich handelt es sich weniger um eine wirkliche Lebensbeschreibung als vielmehr um einen hagiographischen Text, der zwar auch Historisches enthält, aber größeren Wert auf Wundergeschichten und Visionen legt. Er liegt offenbar auch dem Eintrag über Severos im koptischen Synaxar zugrunde (14. Amschir).

Dem Verfasser, dem wir schon eine Reihe von Publikationen über Severos verdanken, hat mit der vorliegenden schönen Ausgabe dankenswerterweise einen weiteren, bisher unbekannten langen Text der hagiographischen Literatur zugänglich gemacht, der allerdings zum historischen Severosbild nicht viel beiträgt.

Hubert Kaufhold

Werner Diem, Eine arabische Kaufurkunde von 1024 n. Chr. aus Ägypten. Aus der Sammlung der Max Freiherr von Oppenheim-Stiftung, Wiesbaden (Harrassowitz Verlag) 2004 (= Schriften der Max Freiherr von Oppenheim Stiftung, 16), 59 Seiten, 1 Abb., ISBN 3-447-05050-0, 20,00 Euro

Die Beschäftigung mit Rechtsurkunden, die im Bereich des Christlichen Orients meist auf Papyrus geschrieben sind, ermöglicht Einblicke in das tägliche Leben, die wir sonst, etwa aus literarischen Quellen, nur ausnahmsweise erhalten. Für ein umfassendes Bild der orientalischen Christen ist eine Berücksichtigung dieser Texte damit unerläßlich. Sie sind allerdings – was Papyrusurkunden anbelangt – fast nur aus Ägypten und Palästina überliefert, weil zum einen die klimatischen Verhältnisse in anderen Gegenden die Erhaltung des pflanzlichen Beschreibstoffes verhindert haben, und zum anderen deren Bewohner wohl weniger schreibfreudig waren als die Ägypter. Die Entzifferung der Texte erfordert oft besondere Kenntnisse und erhebliche Erfahrung.

Die vorliegende Publikation ist ein weiterer Mosaikstein für ein Bild vom Alltagsleben des 11. Jh. im ägyptischen Faiyūm. Zugrunde liegt hier nicht ein Papyrus, sondern eine Pergamenturkunde, die in arabischer Sprache den Verkauf von Anteilen an einem Haus dokumentiert. Nach den Namen der Beteiligten handelt es sich um Christen. Die Urkunde hat aber gleichwohl ein muslimischer Richter geschrieben, was – wie der Herausgeber anmerkt – keine Seltenheit sei (S. 10). Sie